



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Bitteres Leiden**

**Rosner, Ferdinand**

**Leipzig, 1934**

Zum Leben des Verfassers

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70898](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70898)

## Zum Leben des Verfassers

P. Kosner ist von der Literaturgeschichte bis jetzt sehr stiefmütterlich behandelt worden. Keine erwähnt seinen Namen, auch Goedeke's Grundriß kennt ihn nicht, ebensowenig die Allgemeine Deutsche Biographie. Kein Konversationslexikon, kein Schriftstellerlexikon — etwa neben oder vor Goedeke — erwähnt ihn. Nur zwei Theologen machen eine rühmliche Ausnahme, zunächst Franz von Besnard, der eine längere Biographie und den recht guten Versuch eines Schriftenverzeichnisses bringt in seinen „Beiträgen zur bayrischen Gelehrtengeschichte älterer und neuerer Zeit“ in der außerordentlich anregenden, aber leider wenig bekannten, von Mastiaux gegründeten, von Besnard selbst weitergeführten „Literaturzeitung für die katholische Geistlichkeit“ 24, I (1833), S. 243/46, Nr. 1167 (Landsbut b. Thomann), später sein Ordensbruder Aug. Lindner in dem Werk „Die Schriftsteller des Benediktinerordens in Bayern II“, 13, 213, München, 1880. In der gewaltigen Oberammergauer Literatur ist sein Name wohl öfter erwähnt, aber nie in besonders rühmlicher Form und nie in einer Weise, die genaue Kenntnis seines Passionstextes und seines übrigen Werkes verriete. Das Verbot der Spiele in Oberammergau — wenigstens für einige Zeit — und das Verbot aller geistlichen Spiele außerhalb des Reservatortes Oberammergau durch die bayrische staatliche und geistliche Aufklärung wird zu einem großen Teil mit dem Naturalismus des Kosnerschen Passionstextes in Verbindung gebracht. Leichtgläubige und leicht beeinflussbare Naturen ohne literarhistorische Vorbildung mußten so, da jeder, der über Oberammergau schrieb, von wenigen rühmlichen Ausnahmen, wie Kawerau, Philipp Strauch und anderen abgesehen, an Kosner lebhaft herummäkelte, von dem würdigen Ettaler Pater und Freisinger Professor ein leicht an Horror grenzendes Bild, zumindest doch den Eindruck eines Spielverderbers in einem besonderen Sinne gewinnen. Sehr zu Unrecht! Wie fast immer im Leben, lag auch hier die Wahrheit in der Mitte. P. Kosner hat im Gegenteil große Verdienste um die Textgeschichte Oberammergaus, insofern sein Drama Grundlage für das Oberammergauer Spiel von 1750 bis 1800 blieb und insofern auch P. Weiß, der Finder des modernen Textes, wenigstens bis zu einem gewissen Grade an Kosner anknüpft, wenn er auch sonst

viel vollständig Neues und nur ihm Eigenes schuf. Und andererseits behaupte ich, daß es durchaus nicht richtig ist und wenig Kenntnis des Geistes der bayrischen Aufklärung verrät, die Sache so darzustellen, als ob nur oder hauptsächlich P. Kosners Naturalismus und Realismus in den Verspottungs- und Kreuzigungszenen seines Spiels, aber auch sonst in seinem Stück die Veranlassung zum Verbot der geistlichen Spiele und Spielprozeffionen überhaupt gewesen wären. Doch habe ich darüber an dieser Stelle nicht zu handeln. Vgl. Dr. Hans Mosers Abhandlung über Oberammergau im Bayr. Heimatschutz 1930 (s. unten S. X), der in sehr klugen Ausführungen zu den wenigen gehört, die Kosner wirklich gerecht werden.

P. Ferdinand Kosner, mit seinem bürgerlichen Taufnamen Karl heißend, ist Bajuware der Familien- und der Kulturherkunft nach: ein Moment, das sich weder in der Sprache (s. S. XIX), noch im Temperament, in der inneren Struktur seines Dramas, gerade in der Vorliebe für derben Realismus, ja Naturalismus nicht verleugnet. Karl Kosner, mit dem Ordensnamen Ferdinand, ist am 26. Juli 1709 zu Wien geboren. Etwas Wienerisches wäre mit Leichtigkeit neben dem Allgemeinbairischen in seiner Persönlichkeit, wie sie sich gerade im Spiel kundgibt, nachzuweisen. Frühzeitig führte ihn der Lebensgang nach Oberbayern. Die oberbayrische Variante des bajuwarischen Kulturgeistes, des bajuwarischen Menschen und seiner Sprache reflektiert auch aufs deutlichste in seinem Passionspiel. Kosner, ein Sohn angesehener Eltern, kam als Zehnjähriger auf die sog. Ritterakademie — man würde heute sagen auf das adelige Gymnasium — in Ettal, das seit alters ein lebhafter Förderer Oberammergaus gewesen ist, ein Hort aller Künste, so wie sie der Zeitgeschmack eben gerade gerne gepflegt sah. Nach Absolvierung der Ettaler Mittelschule hört er in Ettal selbst Philosophie. An der hohen Schule zu Salzburg baut er seine Bildung dann aus durch das Studium der Theologie und beider Rechte. Sehr frühzeitig entschließt er sich zum Eintritt in den Orden, der seine ganze Jugendbildung geformt hat: siebzehnjährig legt er am 1. November 1726 die Profess ab. Im Jahre 1734 wird der Fünfundzwanzigjährige zum Priester geweiht: nunmehr Ferdinand, nicht mehr Karl Kosner. An der Schule, der er die Grundlage seiner Bildung verdankt, wird er Lehrer: von 1734 bis 1742 ist er als Unterrichtender am Ettaler Gymnasium tätig. Schon um diese Zeit tritt er auch als Dichter der in lateinischer Sprache abgefaßten Schulspiele (s. u.) auf. Auch sonst regt sich der Trieb zur Dichtung in lateinischer wie in deutscher Sprache schon von dieser Zeit ab. Im Jahre 1742 unternimmt er eine Reise nach Polen, die ihn über die Vaterstadt Wien führt. Nach der Rückkehr erhält er die Funktion eines Verwalters von Archiv

und Bibliothek des Klosters Ettal. Im Jahre 1759 beruft ihn das Vertrauen des Freisinger Oberhirten als Professor der Rhetorik, als der er vorzüglich paßte, auf die hohe Schule zu Freising. Pater Kosner lehrte dort lange Zeit, von 1759 bis 1765 und mit einer dreijährigen Unterbrechung von 1768 bis 1775. In dem Triennium 1765/68 wirkt Kosner abermals in Ettal am adeligen Institut: als Lehrer der Rhetorik. Von 1768 ab bleibt er dann definitiv in Freising, das uns auch jenes literarische Werk, das Passionsdrama, durch das er vor allem weiterlebt, am besten erhalten hat (S. XXII). Im Jahre 1775 (wohl richtiger 1776) feiert Kosner seine Jubelprofess. Und nun ist es Zeit für den Alternden, sein otium cum dignitate anzutreten. Er tat das durch Verzicht auf das Freisinger Lehramt und durch Rückkehr nach Ettal, der Stätte, von der er ausging, die auch Stätte seines Todes werden sollte. Die letzten Jahre seines Lebens flossen ihm in der Stille der Klosterzelle hin, bis der Lebensstrom versiegte. Relativ noch nicht alt, starb Kosner zu Ettal am 14. Januar 1778, ein Neunundsechziger.

Was die Bibliographie seiner Schriften anbetrifft, so ist sie heute mit absoluter Sicherheit nach jeder Richtung noch nicht aufzustellen. Wir können ihm mit Sicherheit sieben oder vielleicht acht gedruckte Werke in lateinischer Sprache zuweisen. Darunter befinden sich eine Reihe von Schuldramen, in denen die Vorliebe für die Allegorie und für Stoffe von einer gewissen Romantik — also Eigenschaften, die dem späteren Passionsdichter ebenso anhaften — sich bemerkbar macht. Ich nenne ein Drama zu einer Preisverteilungsfeier in Ettal aus dem Jahre 1736 — ein Schulstück von 1734 mit dem Titel ... *Heliodorus Brittanorum rex* ..., ein Spiel von 1739 zur Feier der Ettaler „*ludi saturnales*“, abermals von 1739 ein Ettaler Herbstschulspiel, ein Frühlingspiel der Ritterakademie von 1740, ein Allegorienstück „*Innocentia pressa, non oppressa* ...“, sive *Hirlanda Britanniae Minoris Princeps*“, sowie ein österliches Schulspiel von 1741 für dasselbe Ettal (alle in Tegernsee in der Benediktinerklosterdruckerei gedruckt). Ein weiteres gedrucktes Werk ist zu Freising 1771 erschienen: „*Lis poetica Palladem inter et Doridem suo de Appoline*.“ Kosner scheint aber auch Verfasser, wie ein Einlebezettel des 18. Jahrhunderts auf S. 3, aber auch innere Umstände anzudeuten scheinen, eines kleinen melodramatischen Stückes zu sein, einer musikalischen gesanglichen Feier zu Ehren des neu erwählten Freisinger „Pontifer“ Clemens Hubertus, Regii Poloniae Princeps et Saxoniae Dux mit dem Titel „*Felicissimi regiminis Auguria per exercitium scholasticum exposita Rhetorica Frisingensi 1773*“. Es sind lauter personifizierte Abstraktbegriffe, die hier auftreten, der *Genius Fortitudinis, Prudentiae, Justitiae,*

Temperantiae, Rhetoricae. Nach der Deklamation eines Genius erklingt jeweils eine lateinische Aria. Das Werk fehlt bei Lindner und Besnard (im Besitz der Universitätsbibliothek in München).

Von ungedruckten Werken werden ihm zugewiesen fünf lateinische Orationes sowie der Großteil der Sammlungen Musae Ettalenses 1754 und der Musae Viennenses et Ettalenses 1748 bis 1755, letztere beide in codices latini der Münchner Staatsbibliothek enthalten.

Dazu treten zwei deutsche Werke, die Kosners Namen am stärksten weiterleben lassen, nämlich die wohl Ende der vierziger Jahre entstandene, soviel Staub der Zeit und auch noch viel Unverständnis der Nachfahren aufwirbelnde Fassung des Oberammergauer Spiels für 1750 und die folgenden Jahrzehnte, das „Bittere Leyden“ des vorliegenden Druckes, über das der Leser selbst urteilen mag, und eine spätere Prosafassung seiner Passionsdichtung in deutscher Sprache für Tölz in Oberbayern (Besitz des Münchner Domkapitels; eine Ausgabe dieses Textes werde ich besorgen). Die letztere Prosafassung dürfte P. Weiß bekannt gewesen sein, als er sich entschloß, seinen Text, der dem modernen Oberammergau, jetzt in leichter Revision durch Pfarrer Daisenberger, zugrunde liegt, in Prosafassung abzufassen.

Literatur: Maußer, Text des Oberammergauer Passionsspiels, historisch-kritische Ausgabe, umfassend den Urtext von P. Ottmar Weiß mit Proben der gesamten älteren Textentwicklung... Diessen vor München 1910 (darin alle wichtigere ältere Literatur kritisch behandelt); zu Kosner selbst s. S. X ff.; Queri Gg., Ältester Text des Oberammergauer Passionsspiels 1910, Oberammergau (in der Einleitung einige Proben aus Kosners Text und einige nicht immer richtige Worte über ihn); Feldigl, Denkmäler der Oberammergauer Passionsliteratur (weitere Ausgabe des Textes von Ottmar Weiß und Revisionstext von 1815 enthaltend), Leipzig 1924. Vgl. dazu ferner Hans Moser, Bayr. Heimatschutz 1930, S. 26 ff. Dazu vgl. ferner meine Abhandlung „Oberammergau im Zeitalter der Aufklärung“<sup>1)</sup>. — Walhalla, Leipzig 1910 (Hg. Dr. U. Schmid), S. 272/94, sowie „Bavaria“, Wochenschrift für bayerr. Kulturpolitik 1930, Nr. 5.

<sup>1)</sup> Darin eine Reihe von erstmals veröffentlichten Textproben mit Kommentar.